

Auf Ostern zu

Stationskirchen als Gestaltungselement der Fastenzeit

Eine der „wunderbarsten Schöpfungen der lateinischen Liturgie“ wurde die Tradition der Stationskirchen von einem großen Liturgiker (Mario Righetti) genannt, die seit dem vierten Jahrhundert in Rom in der Fastenzeit nachweisbar ist. Aber auch andernorts gab es diesen Brauch. Zeugnisse aus Antiochia, Jerusalem, Ravenna, Mailand, Straßburg, Mainz, Köln und weiteren Orten belegen ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Stationskirchensystem. In Rom haben sich die Gläubigen dabei zuerst an einigen, ab dem 8. Jahrhundert an allen Tagen der Quadragesime in einer anderen römischen Kirche zum Gebet und zur Feier der Hl. Messe getroffen. War es lange Zeit üblich, dass der Bischof von Rom diesen Messfeiern selber vorstand, so verlor sich dies im Laufe der Zeit. Heute werden die Stationsfeiern in der Fastenzeit täglich gehalten, wobei der Papst an einigen Stationen selbst der Feier vorsteht.

Das Missale Romanum hatte bis zu seiner Ausgabe von 1962 beim jeweiligen Messformular die Angabe der jeweiligen römischen Stationskirche vermerkt. Diese Angabe hatte ausserhalb von Rom keine Bedeutung, weshalb sie in das nach dem II. Vatikanischen Konzil erneuerte Messbuch nicht mehr aufgenommen wurde. Damit sollte der Brauch allerdings nicht verschwinden. Im deutschen Messbuch findet sich ein Hinweis, der eine Pflege der Stationsfeiern in einer den örtlichen Verhältnissen angepassten Form nahelegt.

Bei einem Besuch in Assisi in der Fastenzeit 1999 konnte ich eine unserer Zeit angepasste Form der alten römischen Stationsfeiern erleben. Auf einem von den Pfarrern der Stadt Assisi gemeinsam herausgegebenen Faltblatt wurden die wichtigsten Informationen über Geschichte und Termine der Stationsfeiern und den Empfang des Versöhnungssakramentes mitgeteilt. Die Stationsfeiern fanden jeden Sonntagnachmittag in einer der großen Kirchen Assisis statt. Man traf sich an einer Kirche oder auf einem Platz, um dann gemeinsam betend in Prozession zur Kirche zu ziehen, wo eine Messfeier mit dem Bischof oder dessen Vertreter stattfand. Um eine Teilnahme aller Gläubigen zu ermöglichen, fanden die sonst üblichen Eucharistischen Anbetungen und Sonntagabendmessen während der Fastenzeit nicht statt. An den Werktagen wurde zur Eucharistischen Anbetung eingeladen. Reihum war drei Tage lang Station in einer der Kirchen Assisis. Um 15 Uhr fand eine Messfeier statt, anschließend war Eucharistische Anbetung, die um 18 Uhr mit der Feier der Vesper und dem Eucharistischen Segen beschlossen wurde. An drei Tagen der Österlichen Bußzeit gab es Gemeinschaftliche Feiern der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen. Die gute Beteiligung der (einheimischen) Gläubigen bei allen diesen Feiern zeigt, dass man hier eine Form gefunden hat, die die Liturgie der Vierzig Tage bereichert.

Für das Heilige Jahr 2000 bietet es sich an, die Fastenzeit auf besondere Art zu gestalten. Die alte Tradition der Stationsfeiern gibt hierfür einen reichen Fundus an Anregungen. Den Gläubigen könnte die gemeinsame Feier der Vorbereitung auf Ostern auf Stadt- oder Dekanatssebene zu einem Erlebnis des gemeinsamen, glaubenden Unterwegsseins, eingebunden in die Orts- und Weltkirche, werden.

Neben den schon genannten Möglichkeiten: Prozession, Messfeier, eucharistische Anbetung und Feier der Stundenliturgie könnten auch Fastenandacht, Fastenpredigt, Formen von Wortgottesfeiern mit musikalischen Elementen und Kreuzwegandacht als Stationsfeiern gestaltet werden.

Die Feier der Versöhnung stellt einen wichtigen Aspekt auf dem Weg der 40 Tage dar. Obwohl sie traditionell wegen der früher anders gehandhabten Bußpraxis nicht zu den Stationsfeiern gehörte, könnte heute durchaus eine Feier der Versöhnung in einer Station in Betracht gezogen werden. Anbieten würde sich ein gemeinsamer Bußgottesdienst mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen Personen, um den sakramentalen Charakter der Feier der Versöhnung zu wahren.

In manchen Städten und Dekanaten, in denen es die Tradition der Fastenpredigten gibt, könnte eine Stationsfeier an diese Tradition anknüpfen.

Ein wichtiges Element der Stationsfeier sind die wechselnden Orte, so dass die Gläubigen der ganzen Stadt oder des Dekanats der Reihe nach verschiedene Kirchen besuchen. Dadurch wird das gemeinsame Auf-dem-Weg-Sein, das Umkehren und sich aufmachen auf Ostern hin besonders deutlich und erlebbar. Bei entsprechender Gestaltung können die Stationsfeiern ganz oder teilweise auch auf ökumenischer Ebene stattfinden und die Kirchen anderer Konfessionen einbeziehen.

Klaus Peter Dannecker